

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heinrich Hessens ... Neue Garten-Lust

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1706

Das erste Capitel/ Von denen Baꝰumlein und Straꝰuchern/ welche in den
Blumen-Garten gehoꝰren

[urn:nbn:de:bsz:31-333565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333565)

Das erste Capitel/

Von denen Bäumlein und Sträuchern/ welche in den Blumen-Garten gehören/ und ins Winter-Hauß müssen gebracht werden.

I. Agnus Castus.

Dieser Baum/ welcher sonst auch von denen Lateinern Vitex, Salix Americana, von denen Teutschen aber Schafmüllen/ oder Keuschbaum genennet/ wird gar in sehr wenig Gärten gefunden/ und in Geschirren erhalten. Sonsten ist er sehr wohl mit Aesten besetzt. Die Blätter sind oben dunkelgrün: unten aber Aschenfärbig: sonsten aber in fünf oder mehr Theile/ wie Finger zerpalten. Im Winter stößt er dieselben ab und bringet im Frühling neue hervor. Die Blüthe bringet sie im Junio/ entwedder Purpur färbig/ oder Lavendelblüt Farbe/ zuweilen auch weiß: sie ist übericht/ und viel aneinander/ wie der Lavendel oder die Spica. Die Frucht sind schwärzliche Körner/ wie Coriander groß. Die Vermehrung geschiehet durch Beyschösse oder abgebrochne Zweige.

II. Alcea arborefens Syriaca.

Die wird von unterschiedenen Alcea frutex, von andern Kethmia Arabica vel Syrorum, von denen Teutschen aber Baum Alcea/ oder Syrischer Papel-Baum genennet. Der Stamm ist holzigt und Aschenfarb/ zertheilet sich in knotichte Aeste. Die Blüthe ist bald weiß/ bald roth/ zuweilen Pfirsich-Blüth Farben/ zuweilen gesprenget; Inwendig hat sie gelbe Fäserlein mit weißen Puzen/ sie kommet theils im Junio/ theils in den folgenden Monaten hervor. Die Blätter sind obenher grün/ und unten bleich. Sie liebet einen schattichten Ort und will nicht gerne viel Sonne haben. Ein fettes begiessen hat sie gerne/ anders würde sie sehr klein bleiben. Der

Eaa-

Saamen wird bey uns nicht leichtlich zeitig: derowegen muß man sie von denen Nebenschössen bey der Wurzel vermehren. Sonst kan man auch die jungen Zweiglein/woran etwas altes Holz/abschneiden/sie in ein Geschirr pflanzen/ und wohl befeuchten: alsdenn lässet man sie 8. oder 10. Wochen also stehen und muß man sie vor dem Augusto nicht in die Sonne bringen. Wenn sie nun also 3. Jahr nach einander gestanden: alsdenn soll man sie versehen 2. Jahr nach dieser Versehung kan man sie alsdenn wohl über Winter im Garten lassen: eher aber werden sie solchen nicht austauen. Was dem Saamen anbetriefft so wird selbiger ja endlich/wenn es gar heiß Wetter ist zeitig und wenn man ihm überkommet/so kan man selbigen pflanzen/ und wird sehr wohl bekommen.

III. Agrifolium.

Von etlichen auch Aquifolium, von denen Teutschen aber Stroh-Palmen oder Wald-Disteln genannt/ die wachsen gerne an waldichten/ kalten und schattichten Orten. Sie sind/ wie sie der Holländische Gärtner beschreibet / dreyerley Arten/ etliche haben glatte/ etliche rauhe/ etliche aber vergüldete Blätter/ welche stets grün bleiben/ und denen Lorber-Blättern nicht unähnlich sind: wenn sie nur nicht um und um Stacheln hätten: Doch verliehren sie auch diese mit der Zeit. Der Stamm ist dicke/ die Aeste zähe/ die Rinde aber glatt und grüne/ Seine Blume betreffende/ ist selbe weiß und eines sehr guten Geruchs: Die Frucht sind runde und rothe Beeren/ eines unlieblichen Geschmacks/ inwendig aber mit weissen Kernen. Das Erdreich soll gut nicht zu feuchte/ und auch nicht zu trocken seyn: und wann dieser Baum nur einmahl eingewurzelt/ so blühet er alsdenn alle Sommer/ und bringet seinen Saamen in denen Beeren: Er achtet auch keines Frostes/ wenn er dessen nur einmahl gewohnt. Ihre Fortpflanzung betreffende so geschiehet solche durch die Beeren oder den Saamen/ welchen man in wassen Sand einweichen/ und im April in die Furchen säen muß: Der

R

Saame

Saame lieget aber ein gantzes Jahr ehe er auskeimet. Derowegen so halte ich vor das beste / daß man sie durch einlegen oder absäugeln forebringet. Sonst muß ich hier dem genigten Leser ein Kunststück eröffnen / wie er kan zu grünlichten Rosen gelangen. Er darff nur auff den Stämmen von diesen Stechpalmen / weil sie annoch jung und safftig sind / weisse Rosen pelken / so bekommen sie eine grünlichte Farbe. Sonst præpariren die Vogelsteller aus den Rinden dieses Strauches einen Vogel-Leim welcher weit besser / als der jeniger so aus Eichen-Mistel zugerichtet wird: Derowegen will ich solchen / wie Er von dem Petropena und Matth. de Lobel in ihren Adverlariis am 43. Blatte beschrieben wird / hier beyfügen! weil ich doch weiß / daß auch die Liebhaber der Gärtnerey das Vogelstellen lieben. Man begräbt die allgescheleten Rinden mit samt den Blättern in die Erde an einen feuchten Ort / biß ohngefähr zum zwölfften Tage. Wenn man sie alsdenn begräbet / und stehet / daß sie verfaulet sind / stößet man sie / und wäschet sie alsdenn in reinen Wasser / was nun zähes und schleimichtes zurücke bleibt / wird vor Vogel-Leim gebraucht.

IV. Arbutus.

Von denen Franzosen Arbousieur, von denen Teutschen aber Meer-Kirschbaum benahmet / wächst gerne an hohen Orten und Hügeln. Die Rinde des Stammes ist röthlicht / rauh und zerkerbet / aus welchem Stamme die Aeste / welche dickerer und glätter sind / als der Stamm selbst hervor / wachsen. Die Blätter sind etwas dicker und bleicher / als die an den Lorbeer-Baum / welchen sie sonst fast gleich kommen / an denen Seiten sind sie um und um gleich einer Sägen gekerbet / in der Mitten aber haben sie rothe Adern; und bleiben allezeit grün. Die Blüthe / welche dieser Baum im Julio und Augusto herfürbringtt / erlustiget die Augen / sie ist weiß / und gegen der Sonnen etwas röthlicht / hängt hauffen weise besamen wie das Liliun Confallium. Die Frucht / so daraus wächst

ist rund und dicke; anfangs ist sie grün/ alsdenn gelb und roth. In der Mitten hat sie ein Sämmllein welche nicht grösser/ als ein Hirs-Korn: Die Frucht tangt sonst zu nichts als daß sie die Vogelsteller brauchen: indem sie die Trosseln/ Ziemer und Krammets-Vögel gerne freffen. Ihre Fortzieselung geschieht durch den Saamen/ wenn man selben haben kan: oder auch durch Einlegen und Neben-Schößlinge; welche man in Scherben setzen/ und den Winter über in der Gewächs-Stube erhalten muß.

V. Anagryis.

Oder Laburnum, Bohnen-Baum wächst in Italien/ Frankreich/ Spanien und selber Drithen sehr wohl: bey uns aber muß er den Winter über eingesehet/ und vor der Kälte sehr wohl bewahret werden. Er ist zweyerley Art: Die eine Art wächst zwar insgemein die Gestalt eines Stranches: allein durch des Gärtners Fleiß wird auch ein Baum daraus. Dessen Rinde ist schwarzgelb/ das Holz aber bleich. Die Blätter/ welche oben grün/ unten aber grau sind/ wachsen allezeit drey und drey bey'ammen: Sie sind sonst länglicht zugespitzt. Der Geruch derselben ist stinckicht und wider Blätter. Das Holz ist auswendig gelblicht/ im Mark aber schwarz/ wie das Franzosen-Holz; und hat so eine Härte/ daß auch das schärffste Eysen stumpff daran wird. Beyde Arten bringen im May und Junio eine Goldfärbigte Blume: Nach diesen Blumen kommen Schöttlein/ welche in der Länge einen Finger/ in der Breite aber einen Daumen gleichen: in welcher gemeinlich 4. Bohnen liegen: die erstlich weiß/ alsdenn Purpurfärbig/ und letztlich schwarzblau werden. Sie werden beydes von den Saamen und nebenschößlein fortgebracht.

VI. Arbuscula Corallia.

Von erlichen Stichnetendium genennet/ ist eine Art des
Arbo.

Arboris Corallii oder des Corallen-Baumes: weil aber dieser bey uns sehr rare: so will ich nur kürzlich dieses davon melden; daß er in America/ allwo er häufig wächst/ von dem Saamen/ welcher fast denen Phaseolen gleichet/ in Geschirren erzogen wird; welche mit guten und fetten Erdreich müssen angefüllet seyn. P. Ferrarius zwar schreibet; daß einer in Rom von dem Herrn Tobia Altini sey angebauet worden/welcher etlicher Stämmlein/davon das mittelste am dicksten gewesen/ überkommen. In zweyen Jahren habe er zwey Finger dick getrieben/ und eine ziemliche Höhe erlanget/ die Rinde sey zur selben Zeit noch glatt und grünlich gewesen/ würde aber weun der Baum stärker würd// rauhlicht und weißlicht. Die Blätter kommen fast mit denen Blättern Arboris Judæ überein/ auffer daß sie fern was spiziger sind. Doch hat dieser Baum damahlen/ als P. Ferrarius dieses geschrieben/ noch keine Blüthe/ welche sonst Corallen-roth seyn soll/ hervorbracht: mit kleinen kurtzen und weißlichten Stacheln aber ist er wohl versehen gewesen. Sonst will er gute Wässerung/ und schönen Sonnenschein haben; auch vor der Kälte wohl verwahret seyn. Ob wir nun schon diesen Baum nicht leicht in unsern Gärten haben: so wird doch der erstere/ nehmlich Arbuscula Corallii vielfältig in unsern Gärten gefunden: Derowegen wollen wir etwas auch davon melden. Seinen Stamm anlangend/ so ist derselbige ebenfalls anfangs grün/ mit der Zeit aber wird er runzlicht und weißlicht/ doch ohne Dornen. Die Aeste behalten ihre grüne Farbe allezeit/ und werden dieselbe niemahls verliehren. Die Blätter sind länglicht und schmahl ohne einzige Zerkerbung/ von einer schönen grünen Farbe/ und sehr linde anzugreifen; die ihm zwar den Winter über zubleiben/ aber im Frühling abzufallen pflegen: allein wenn solches nicht geschiehet: so muß man sie abstreiffeln: damit die neuen desto besser erwachsen können. Die Blüthe bekommt er bey Anfang des Sommers/ und tauret selbe den ganzen Sommer durch/ sie bestehet aus fünff weißen schmahlen und spizigen Blätlein: in der Witten aber hat sie ein gelesbes Pöglein/ aus welchen endlich eine runde Frucht wird in Größe einer

einer Erbsen/ die da rothgleissend und dann einer Corallen ehulich ist. Inwendig hat sie gelbe breite Körnlein : welches der Saame ist : aus dem man die Frucht fortplanzet. Es liebet einen mittelmässigen Grund/ in einen allzu feisten würde es leichtlich verderben. Im Winter soll man es in einen Keller oder in einen trockenen lufftigen Gewölbe verwahren : Doch allemahl dahin sehen : daß es nicht zunaher an die Mauer kommt. Weil es auch selten ein hohes Alter bekommt/ sondern sehr leichtlich im Winter verdirbet : als soll man alle Jahr Saamen einlegen : damit man stets junge hat.

VII. Buxus Deaurata arborefcens.

Dieses ist eine Art des hohen Buxbaumes/ und wird deswegen vergoldt genennet ; weil er an dem Rande der Blätter ganz gelbe ist : welches sehr schön anzusehen. Der Grund darff nicht eben so absonderlich gut seyn ; sondern er nimt mit einem schlechten Erdreiche vorlieb. Die Vermehrung geschehet durch zerreißung der Stöcke : Doch soll man allezeit dahinsehen : daß etwas weniges von der Wurzel mit dran bleibt : Weil er alsdenn desto besser bekömmet. Im Winter muß er eingesetzt werden.

VIII. Celaster.

Celaster - Baum ist ein Bäumlein ohngefehr Maßes hoch/ eines harten Stammes/ mit Nesten/ so erstlich grünlicht sind/ und wein sie etliche Jahr gestanden haben/ graulich werden. Die Blätter/ welche allezeit gegen einander stehen/ sind länglicht/ oben saar grüne unten etwas lichter : sie bleiben Sommer und Winter grün. An den äußersten Nesten zwischen denen Blättern wachsen kleine Stengel/ an welchen Blumen mit 5. oder 6. Blättern wachsen/ welche von Farbe gelbgrüne und eines guten Geruchs seyn. Sie eröffnen sich aber sehr spät gegen den Herbst zuweilen auch erst auff dem folgenden Frühling. Die Frucht betreffend ist solche erstlich grün/ nach dem roth

roth/und endlich Corallenfarbe. Also bleibet sie bis zum Anfang des Augusti/ nach dem runckelt sie sich und wird dunkel färbig. Inwendig hat sie einen dreyeckichten Kern/ fast wie die Weinbeer-Körnlein/ mit einem harten Schalen/ und einen weissen Nuszfärbigen Fleische/ welches mit einem Safran-gelben Häutlin überzogen. Dieser Kern wird aber/ wenn ein harter Winter ist/ selten zeitlig. Der Königl. Hovenier am 43. Blatte sagt; es sey noch ein Geschlecht/ welches runde Blätter hätte: weil wir aber solches noch in keinen Garten angetroffen: als können wir nichts davon melden. Der Grund soll sandicht/ mit zweijähriger Pferde-Mist und Erde/ welche durch die Luft und Sonne temperirt/ vermischt seyn. Die Vermehrung geschiehet durch den Saamen/ wenn er zeitlig wird/ oder ja durch eingelegte Schößlinge/ daran etwas altes Holz.

IX. Cedrus.

Cedernbaum: allhier ist nicht zu verstehen der hohe Cedern-Baum/ welcher der Baum des Lebens genennet wird/ sondern der kleine Oxy. Cedrus, der auch Cedrus Lycia genennet wird: Er ist von denen Itrischen Gebürgen in unsere Gärten gebracht worden: wächst nicht hoch/ und ist auch der Stamm kaum eines Armes dicke: er siehet einer Wacholder-Staude nicht gar unähnlich. Die Rinde ist auswendig rauch/ und wenn sie noch jung ist/ gelblich/ inwendig aber roth. Die Blätter sind fast wie am Seven-Baum/ und wenn man sie zwischen denen Fingern zerreibet/ so geben sie/ (wie auch das Holz thut/ wenn mans reibet) einen sehr lieblichen Geruch von sich. Die Beerlein/ welcher dieser Baum träget/ sind röthlich/ eines bitteren Geschmacks und nicht guten Geruchs.

X. Cupressus.

Oder Cyparissus ist zweyerley Geschlechts/ nemlich ein Männlein und Weiblein: davon der erstere Früchte träget/ der andere

andere aber nicht. Er wird bey uns zwar nicht zu solcher Höhe gebracht/wie in Candia/ und andern Südlichen Ländern/wächst in Form einer Pyramidis. Seine Vermehrung geschiehet durch den Saamen/welcher im Frühling und Herbst abgenommen wird: Seine gütte erscheinet daraus/wenn er schwer und vollkommen ist. Man pflaget ihn im April/nachdem Er zuvor ein wenig in süsse Milch eingeweichet/in einen sehr leichten grund zu saen: Weil er im festen Erdreich gar nicht fortkommet. Die Erde/worein man ihm saen wil/sol man zuvor wohl ebenen/alsdenn den Saamen darauff streuen/und wieder mit leichter Erde zwoy Finger hoch bedecken. Der Dung darinnen soll auch schon verzehrt und in Erde verwandelt seyn: Denn der neue Mist ist den Saamen wegen seiner Hitze schädlich/und verursacht auch/das er oft verfaulet/bis er auffgegangen/soll man ihn allezeit über den andern oder dritten Tag nach der Sonnen Untergang begießen: alsdenn braucht er solches weiter nicht es sey denn bey gar durren Wetter. Sonst soll das Erdreich wohl umbgehacket/ und das Unkraut ausgereutet werden. Wenn man will das er soll in die Höhe wachsen so muß man die untersten Nestlein mit denen Nägeln abzwicken/ und sie ja mit keinem Eisen berühren/weil sie solches gar nicht vertragen können. Man kan auch die Cypressen durch einlegen in Häfelein fortrbringen. Aber ich muß mich höchlich verwundern: das der Herr von Hohberg/welcher sonst doch so vielerley Sachen in der Garten-Wissenschaft probiret/nicht auch dieses/was der Herr Eschholz in seinem Garten-Buche von der Vermehrung der Cypressen/durch die abgebrochenen zarten Zweiglein schreibet/versüchet/sondern fast mehr der Menge der Unwissende/als so einen verständigen Manne/wie der Herr Eschholz gewesen/beypflichtet: Da er doch sehr wohl geschriben/das man die Cypressen durch dergleichen Zweiglein/wann man sie im May setzet/und im Schatten stellet/sehr wohl vermehren könne: wie ich denn solches oftmahls probiret/indem ich die Zweiglein unten auffgespalten/

gespalten/und ein paar Gersten/oder Haber-Körnlein hinein gesteket. Dieser Baum ist zwar der warmen Lust gewohnt/ allein er tauret auch in mittelmässiger temperirter Luft.

X I. Ficus.

Die Feigenbäume/welche ich so in Teutschland am gemeinsten sind zweyerley Arten; nehmlich der hohe und niedrige. Die hohen schicken sich am besten an die Gelender des Winter-oder Pommerangen-Hauses; Damit sie so wohl im Winter/ als Sommer daselbst bleiben mögen. Der niedrige aber/wenn er den Winter über also nicht tauret / so muß er entweder in Geschirre gesetzt werden; damit man ihm ins Winter-Haus bringen kan/welches am allerbesten: oder muß man ihn an eine Mauer/ wo er von den Nordwinden sicher ist/ stellen/ und auff dieselbe Seite/wo man siehet/das er sich am liebsten zubeuget/eine so lange tieffe/und breite Gruben/als dieser Baum erfordert/ in die Erden machen/ auff derselbigen Seiten zur Wurzel graben und ihn also noch ehe die Herbst-Frösse kommen/ in die Grube legen/ nachdem mit Brettern/ Stroh/ Roß-Mist oder Hansswerck wohl zu decken/ auch vor dem Frühling und Aufhörnung der Nachtfrösse nicht aufdecken. Auff solche Art tragen die Bäume gerne. Derowegen thut man am allerbesten/ das man den Baum bey seiner Pflanzung also setzet/ das er sich leichtlich/ auff diejenige Seite/ wo man ihm hinhaben will/ biege. Der Grund soll gut und trocken seyn; mehr sandicht/ als leymicht; bey grosser Hitze kan man sie etwas begiessen. Herr Strohmer schreibt zwar das der Vogel und Hünere-Mist zu Düngung dieser Pflanze am besten sey: alleine ich meines Ortes habe erfahren/ das die Feigen von allem Mist/ es sey dem/ das er schon zur Erden worden/ ungeschmact werden; Aschen und Kalk aber thun ihnen sehr gut. Solte aber ja der Grund gar zu dürre und sandicht seyn/ so kan man selben endlich mit Schaaf-oder Tauben-Mist verbessern. Denen Feigen-Bäumen ist das schreyffen nicht un dienlich/ und werden sie darnach viel tragbarer/ als sie zuvor gewesen

gewesen. Wann sie blühen/ so kan man sie drey Tage nach einander mit Ziegen-Milch begiessen/denn hier durch wird die Frucht sehr gebessert. Sonst ist auch dieser Baum denen Holz-Würmen sehr unterworfen: Derowegen so bald man mercket: daß solche den Baum durchlöchern/ so soll man die Löcher mit ungeleschten Kalck bestreichen. Wer nun Lust hat dergleichen Bäume selbst zu erziehen/der bemühe sich/daß er von solchen Orten/wo er weiß/ daß sie gerne tragen und wohl zeitig werde/entweder Beyseklinge oder doch von bereits tragenden Bäumlein oben mit vielen Augē besetzte Zweiglein/ die zwey oder drey Schuh lang seyn/ bekomme: solche sollen im März oder Aprill gebrochen werden. Die Zweiglein/ welche unten weder gedrehet/ noch geklopfft/ sondern mit einem Nagel oder Messerlein auffgeritzet/ und denen in den Riß oder Spalt zwey bis drey Haber-Körnlein gesteckt werden sollen/ setzet man Bogenweise so tieff in eine gemachte Gruben/ daß sie ohngefehr eines halben Schuhs hoch mit ein paar Augen aus der Erden hervor ragen. Wenn man sie von Beyse klingen oder Neben-Schößern erzeigen will/so soll man lieber kleine/ als grosse nehmen/ wenn sie Daumensdicke sind/so ist es unberley groß, Bey uns bekommen die frühzeitigen grossen rothbraunen am besten.

Ihre Arten sind unterschiedlich: Hier wollen wir nun diejenigen beyfügen/welche in dem Französischen Gärtner/wie auch in des Peter Gabriels seinen allgemeine Gärtner auffgezeichnet sind/ solche nun sind:

Fignes Blanches.	F. de Marseilles.
Fignes Bourjas sottes.	F. Naines blanches.
Fignes Bourno Saintes.	F. Naines Violetes.
Fignes Fleur.	F. Violettes.
F. Goutraveau de Langvedoc.	

XII. Gossipium.

Sonst auch von denen Lateinern Xylon, oder Bombax, von denen Franzosen Cottons, von denen Italienern Bombagia, von

von denen Teutschen aber Baum-Wollen geneñt/ist ein niedri-
giges Stündlein/ wächst häufig in Apulien Maltha und
andern Orten; bey uns findet man hin u. wieder in vorneh-
men Gärten/allwo er zur Blüthe/ zuweilen auch zur Frucht
komet; welche/wen sie recht zeitig wird/von sich selbst auffprin-
get/ und die schöne zarte Wolle uns zeigt/unter welcher denn
der Saame verborgen lieget. Des Herren de Serres Worte/
welche er hievon hat meritiren sehr wohl hierbey getragen zu
werden. In der Baum-wollen-Frucht/ saget er/ wenn sie
recht zeitig ist/ findet man in einer jedē vier kleine Knospen mit
Baumwolle/ so ticht und hart beyammen/ daß in einen Ieden/
wenn mans aus einander zisset/ eine Handvoll Baumwolle
ist/ und ist einer Menschlichen Hand unmöglich/ solches/ wie
gerne man auch wolte/ wieder in eines so kleines Gebündel/ wie
es vorhin gewesen zusammen zu richten/ und schließet mit die-
sen Worten; tant la Nature est industrieuse, So gar fleißig
ist die Natur. Die Blüthe ist sonst gelblich und inwendig ein
wenig Purpur-farb: Denen Pappel-Blumen
nicht gar unähnlich. Die Blätter sind fast gleich dem am
Weinstock/ und etwas kleiner und in drey Theile gespalten.
Der Saame ist länglicht/ gleichet sonst fast denen Cuben.
Wenn man solchen nun in Herbst säen will/ soll man ihn zu-
vor drey Tage in Schwein-oder Kuh-Mist-Wasser einweichen.
Der Grund soll mehr trocken/ als feucht seyn.

XIII. Granaten-Baum.

Von denen Belischen Melagrana, von denen Lateinern aber
Malus Punica benahmet ist zweyerley Art nehmlich gefüllet
und ungefüllet. Von diesen letzten/ welchen die Teutschen den
fruchtbaren Granaten-Baum nennen/wollen wir erstlich wel-
den. Seine Blätter gleichen fast den Myrthen-Laub (mit
welchen Baume er denn auch eine sonderliche Verwandtschaft
hat) denn sie sind schmalglänzend/ sattgrün und mit rothen
Aederlein hin und wieder durchzogen. Sie hengen an rothen
Stengeln

Stengeln und fallen gegen Winters ab. Die Aeste sind auch etwas röthlicht: Die Blüthe aber ist gang liechthroth/und bestehet aus fünff länglichten Blättern. Die Vermehrung geschiehet zwar durch Pelken/Neugeln und Röhrlein/wie auch durch den Saamen/allein wie lange Zeit dieses erfordert/ebē so ungewiß ist jenes. Derowegen gehet man am sichersten/wenn man sie von denen Neben-Schößlingen fortpflanzet. Von diesen nimmt man etliche/die man Wurzeln zu haben vermeinet/und sehet sie zu'ammen in ein Geschir/ wenn sie nun etwas erwachsen/und zum Vertheilen tüchtig seyn/alsdenn setzt man jeden abonderlich in ein Gefäß. Im Sommer wollen sie wohl begossen seyn: aber im Winter darff man ihnen weder mit Wasser noch Schnee nahe kommen/sonst würden sie gleich verderben. Denn sie sind eines von denen Gewächsen/so gar keine Kälte leiden können: Derowegen muß man sie im Winter Hause dem Ofen am nächsten setzen. Einige suchen die Blüthe dieser Bäume mit Asche/welche sie unter die Erde mengen/zu vermehren/ich aber halte mehr auff dem Kuh-Mißt. Dem Pferd-Schwein-und Menschen Mist können sie auch wohl vertragen. Die Frucht soll man wohl zeitigen lassen:sonst würde sie bald verschimmeln. Was nun von dieser Art ihrer Wartung gesaget ist/solches ist auch auff die andere Art/welche zum Unterscheid Balaustra oder der unfruchtbare Granat-Baum genennet wird zuverstehen. Dieser nun sind dreyerley/als die Grosse/ bunte/ und kleine Balaustrien Die eine ist hochroth/ die andere mit weissen Flecken/ die dritte aber gelbe.

XIV. Monat-Rose.

Diese haben eine von denen andern Rosen unterschiedene Wartung: Denn im Frühling/ohnbefehr im Morgen/wenn die andern Rosen Knospen treiben/ muß man 3. oder 4. Tage vor den Vollmond diesen ihren Pozen abschneiden/alsden die Erde rings um den Stock hinweg/und andere/so etwas fetter und mürber/ an die Stelle thun. Man kan sie auch zu rechter Zeit/gar ein wenig beziessen/allein im Junio und August

setzet man sie an einen freyen gegen die Sonne gelegenen Ort/ und begießet sie gar nicht/ wenn sie schon scheinen/ als wenn sie welckten/ und ihnen die Blätter abfallen. Wann es denn gegen den Vollenmond kommet/ kan man sie ein wenig abstügen u. beschneiden/ hierauff also daß die Erde daran hangen bleibe/ ausheben und in ein ander Geschirr/ so etwas weiter als vorige ist/ versetzen; sie mit guter und fetter Erde belegen/ wohl begießen und feuchten/ auch etliche Tage an den Schatten halten/ hierauff mag man sie wieder an die Sonne setzen/ un allezeit begießen. Alsdenn werden sie bald anfangen zutreiben und schöne Blumen zu bringen. Mit Endigung des Octobris schneidet man die ganze Staude ab/ so schlaget alsdenn künfftigen Frühling sie desto reichlicher aus.

XV. Mosch- oder Muscaten-Rosen.

Diese Rose welche einfach und auch gefüllet wächst/ ist zwar an sich selbst klein/ aber am Geruch lieblicher als sonst keine. Sie blühen weiß; doch blücket inwendig zuweilen einige gelbe/ zuweilen auch einige rothe Farbe herfür. Die durren Zweige/ wie auch die allzufrechen/ welche keine Trage-Knospen haben/ soll man ausschneiden. Sonst können die Rosen nicht ihre völlige Größe bekommen. Im Frühling schneidet man ebenf. als/ wie bey der Monat-Rose/ die alten Aeste weg/ so wachsen und blühen die jungen Nebenschößeling schöne. Die Kälte fürchten sie sehr/ derowegen muß man sie bey Zeiten verwahren.

Das andere Capitel/

Von den Rosen- und Schneeballen-Strauch/ als Stauden/ so im Winter in Garten bleiben.

Die Rosen anlangende/ so sind nun selbe vielerley Arten/ als da ist die Rothe/ blaßrothe/ Leibfarbene/ grosse Holländische Centifolie/ May oder kleine Provinz/ weiße/ (welche einfach und gefüllet) bunte/ Zimmet/ Turckische/ Einfach und gefülte gelbe